

lich dem *Homo sapiens* beim Baden behülflich ist, und putzte nach mehrmaligem Bewegen des Halses nach Entenart sein Gefieder. — Kann es auf dieser Erde nun noch einen Menschen geben, der aus solcher Nähe mit dem Gewehre das zu erreichen sucht, was man in diesem Falle mit dem Spazierstock hätte erlangen können? — Solch' ein ergötzender Anblick bleibt gewiß für jeden Freund der Naturwelt lange Zeit eine Erinnerung. Beiläufig erlaube ich mir noch zu bemerken, daß dieser Teich sowohl von Getreidefeldern, als auch mit Wiesenland umgeben ist. Oftmals hat mich das Nahrungsuchen dieser Hühner außerhalb ihres Elements interessiert, niemals habe ich beobachtet, daß sie das junge Getreide gefährden; sie pflückten vielmehr regelmäßig, und zwar sehr gern, auf dem frischen, jungen Grafe herum.

Erinnerungen aus der Vogelwelt der Türkei.

Von J. Kiefer.

II.

In No. XI 1895 dieser Monatschrift habe ich versucht, die besonders hervorragenden Erscheinungen der Vögel des Bosphorus zu schildern. Neben diesen wären nun noch die Vögel zu nennen, die sich in der Stadt Konstantinopel selbst und den damit zusammenhängenden Orten bemerkbar machen.

Raum mehr als bloß zu erwähnen sind die beiden Schwalben, *urbica* und *rustica*, als beliebte Sommergäste, ferner der Sperling, der sein Wesen treibt wie überall, nur noch viel ungeschelter vor den Menschen, da er in keiner Weise von ihnen verfolgt wird. Wie weit es mir gelang, ein Trupppchen desselben firre zu machen, kann ich vielleicht einmal in den „Kleinere Mitteilungen“ des Blattes erzählen. Es ist die von unserm deutschen Proletarier in manchen Zeichnungen des Gefieders abweichende südländische Art, von Brehm Rotkopfsperling genannt. Einzelne oder mehrere Albinos habe ich in größern Schwärmen des öfters zu sehen bekommen.

Höchst auffällig machten sich zu meiner Zeit die Kolonien von Mauerseglern und Dohlen an dem bekannten, vor Jahrhunderten von den Genuesen erbauten sogenannten Galata-Turme, wie an anderen passenden Örtlichkeiten von alten Mauern und Ruinen, deren es gar viele gab und wohl noch giebt, da die Türken vom „Aufräumen“ von dergleichen Dingen gar wenig halten. Die beiden genannten Flieger trieben da ihr lärmendes Wesen in bekannter Weise, besonders die Segler, bei ihrer überaus großen Zahl oft mit einem solchen betäubenden Geschrei, daß ich selbst manchen ruhigen Türken seinen Unmut darüber in den Bart brummen hörte.

Ein bei alt und jung wohlbekannter und im Ganzen wohlgeleiteter Vogel ist der schwarzbraune Milan, *Milvus migrans*. Früh im Jahre erscheint er und dauert aus, so lange die Witterung im Herbst ihm zusagt, meist bis in den November. In äußerst schönem gewandtem Fluge, kaum mehr als haushoch, späht er den ganzen Tag über allenthalben, nur etwa die allerbelebtesten städtischen Straßen meidend, nach tierischer Nahrung umher. Sie vom Boden gewandt aufzugreifen scheint seine eigentliche Weise zu sein, doch habe ich oft genug gesehen, daß er auch Fleischabfälle, die ihm die Gassenjugend in die Luft zuwarf, im Fluge zu erhaschen verstand. Er zeigt im Ganzen, wenn auch immer mit der nötigen Vorsicht, wenig Scheu vor den Menschen, führt auch gelegentlich recht freche Stückchen aus, wie Aufgreifen eines jungen unerfahrenen Hühnchens oder Sperlings; aber den Ausdruck Brehms: „er ist der frechste, zudringlichste Vogel, den ich kenne“, vermag ich, so weit ich sein Gebahren kennen lernte, auf ihn nicht anzuwenden. Er scheint in der Türkischen Hauptstadt etwas „zivilisierter“ zu sein als in Afrika, wo Brehm ihn beobachtete, indem dieser allerdings selbst Zweifel äußert, „ob die Art, die in Konstantinopel zahlreich auf den Moscheen horstet“, dieselbe sei wie die afrikanische. Die Horste des Vogels erinnere ich mich nicht auf Moscheen gesehen zu haben, wohl aber auf Bäumen außerhalb der Stadt oder in stillen Revieren derselben.

Eine amnütige Erscheinung als Sommervogel, früh eintreffend und lange verweilend, bietet die Turkeltaube (welcher Spezies?). Sie nistet zahlreich in geschützten Winkeln der Bedachungen der Moscheen und sonstiger steinerner Gebäude, macht sich indessen nicht sonderlich bemerkbar, da sie von ihren lustigen Wohnplätzen fast nie zur Erde herunterkommt. Sie lebt stille, familienweise, und es ist nicht zu sehen, daß sie Ausflüge nach außerhalb der Stadt mache, so daß ich eigentlich nie gewahr wurde, wie sie sich nährt.

Die viele Hunderte, wenn nicht Tausende, von Köpfen zählende Kolonie der gewöhnlichen blauen Haustaube im Hofe der Sultan-Mahmed-Moschee ist blos nebensächlich als Kuriosität zu erwähnen, als Seitenstück der Tauben von San Marco in Venedig. Die Kosten ihrer Fütterung werden, wie es heißt, aus einer alten Stiftung bestritten.

Daß ich höchlichst überrascht war zu entdecken, daß der Uhu in der lebhaften Weltstadt Konstantinopel hanse, wird man erklärlich finden, da man ja allgemein liest, daß er ansgedehnte Waldstrecken mit Felsklüften oder Ruinen bewohne. Eines Tages fand ich nämlich zu heller Nachmittagsstunde in der Nähe des schönen Sultan-Mahmudbrunnens zu Tophana ein Gesellschaft türkischer Knaben beschäftigt, einen auf dem Erdboden hockenden, seinen Rücken an einer Wand deckenden, sich spreizenden und fanchenden Uhu zu drangsalierten. Mein

Befragen über die Herkunft des Vogels wurde dahin beantwortet, er sei durch einen Mann beim Ausbeßern des Daches der nahen Moschee herabgeworfen worden, und nun könne er, wie die Jungen mich weiter zu belehren suchten, nicht ent-
 rinnen, da das Untier ja am Tage nicht zu sehen vermöge. Was weiter mit dem stattlichen Vogel geschehen werde, konnte ich nicht abwarten; er wird wohl mit dem Eintritt der Dunkelheit sich davon zu machen gewußt haben, denn bei solchen Gelegenheiten ein Tier gewaltjam zu töten, ist gegen Religionsvorschrift und Sitte bei den Türken. Mehrfach habe ich später nächtlich, selbst auch in milden Winter Nächten, das „Buhu“ in der Stadt vernommen, auch einmal dabei den Rufer auf dem Schornstein meiner Wohnung sitzend im Mondschein wahrgenommen, so daß der Vogel damals und vielleicht stets als Standvogel in der türkischen Hauptstadt betrachtet werden konnte, wenn nicht etwa nur die Jagd nach Ratten in den dunkel und stille gewordenen Straßen ihn aus seinem ent-
 ernten waldigen, eigentlichen Nist- und Wohnreviere herbeiführte, mein vor-
 erwählter also ein vom Tageslicht überraschter Irrling gewesen sein konnte. Ein richtiger Uhu war derselbe nach seiner Größe zu urteilen, vielleicht der von Brehm als Pharaonen-Uhu beschriebenen, der nördlichen verwandten Art Kleinasiens und Afrikas angehörend.

Die Schleiereule ist Brutvogel in Konstantinopel; sie wohnt in den Böden der vielen kleinen Kuppeln der Moscheen und macht sich leicht bemerklich durch ihren bekannten Ruf beim abendlichen Abfliegen zur Nahrungssuche.

Der Steinkauz ist ebenfalls ein wohlbekannter (wahrscheinlich Stand-) Vogel in der Umgebung der Hauptstadt. Oft beobachtete ich ihn, wie er von den historischen, vielfach in Ruinen liegenden Landmauern Stambuls, wo er nistete, in der Abenddämmerung nach dem offenen Lande hinausstrich. Seinem bekannten auffälligen Rufen legt man dort zu Lande nicht die Unglücksbedeutung bei wie in andern Ländern. Oft hörte ich denselben in einem stillen, landeinwärts von der Türkenstadt etwa eine Stunde weit gelegenen Dorfe, Litros genannt.

An den Namen dieses Dorfes knüpfen sich mir gar schöne Erinnerungen aus der Zeit meines Aufenthaltes in der türkischen Hauptstadt. Es wohnte mir daselbst ein lieber Freund mit seiner trefflichen Gattin, der im türkisch-russischen Kriege von 1853—54 durch die tapfere Verteidigung Silistrias berühmt gewordene, leider bald darauf verstorbene preußische Offizier und Instruktor der türkischen Artillerie, Friedrich Grach, in der Nähe einer großen Artillerie-
 kaferne, wo er seinen Wirkungskreis hatte. Wie viele harmlos schöne Tage stillen Landlebens genoß ich da, als häufiger, stets willkommener Gast von Samstag Abend bis Montag früh, fern von dem Geräusche der Weltstadt. — Erwähnen muß ich dieser Besuche, weil sie mich, bald zu Pferde, bald streckenweise zu Fuß

längs der schon oben erwähnten Ruinen der einstigen Befestigungsmauern der Stadt Constantins hinführten, die, mit üppigem Busch- und Baumwuchs und Schlingpflanzen überwuchert, ein wahres Vogelparadies vorstellten, in welchem neben Raub- und Rabenvögeln, vor diesen durch Gestrüpp geschützt, eine Menge Kleinvögel ihren Wohnsitz hatten und im Frühling ihre Stimmen hören ließen, wie auch in den angrenzenden Obst- und Gemüsegärten des offenen Landes. Alle Arten dieser Kleinvögel vermag ich heute nicht mehr heranzuzählen, da die Erinnerung betreffs dieses Punktes sich mir verwischt hat; doch werden wohl kaum viele von unseren meisten deutschen Zug-, Strich- und Strandvögeln, die solche Örtlichkeiten lieben, darunter gefehlt haben. Hohen Genuß gewährten mir stets diese Frühjahrskonzerte, wenn ich bei herrlichem blauen Himmel frei von dem Getriebe der Wochenarbeit nach dem einsamen Wohnsitz meines Freundes dahinschlenderte. Dort gab es denn auch mancherlei aus der Vogelwelt zu sehen und zu beobachten, Bekanntes und mir bis dahin Unbekanntes, besonders im Herbst das Treiben vieler einheimischer und aus dem Norden hergekommener Zugvögel, die da in Feld, Weinbergen und Gärten Raft hielten, so lange Milde des Wetters — oft bis tief in den November hinein — ihnen den Aufenthalt angenehm machte und Nahrung bot. Ich nenne aus meinen Erinnerungen: Wachteln (wovon weiter unten noch zu reden), Lerchen in großen Flügen; Drosseln aller Arten; Stieglitze in starken Flügen, die ein reizendes Bild boten auf den häufigen Distelfeldern; Schneepfen, die in den Weinbergen mit dem Vorstehhunde gejagt wurden; Kiebitze in Niederungen; Lerchenfalken, deren meist erfolgreiche Jagd auf einzelne von den Flügen abgesprengte unseres lieben Sängers wir gar oft beobachteten; Kirschkernbeißer, auch wohl Grünlinge. Gar manche andere wohl noch entzogen sich unserer Beobachtung. Höchst amnütend ertönten auch oft tagsüber wie in hellen Nächten die meist sehr eigentümlichen Rufe ziehender Schwärme von Vögeln, deren Arten der bedeutenden Höhe des Fluges wegen nicht zu unterscheiden oder überhaupt uns nicht bekannt waren; wie viele unserer kleinen deutschen Stelzvögel mögen darunter gewesen sein, die wärmere Striche Griechenlands und Kleinasiens aufsuchten; doch bemerkten wir hier und da kleine Trupps, die sich an Wasserläufen unseres Reviers zu schaffen machten. Kenner und Forscher hätten ihre Freude gehabt an solchen Herbsttagen, doch war unsere Freude, als bloßer Natur-Freunde, wahrlich nicht minder groß bei allem, was wir sahen und hörten. Stammenswert war auch oft die Zahl der rasch aufeinander folgenden Züge von (nicht übertrieben!) hunderten von Störchen, die ohne Raft über das Marmarameer hinüber nach Kleinasien strebten.

Noch ist zu erzählen aus jenen schönen Tagen in Litros, daß wir vielfach vom Hause des Freundes aus, das weite Aussicht über wellenförmiges Land bot,

ein Adlerpaar bemerkten, das sich auf leeren Ackerfeldern zu schaffen machte, wahrscheinlich nach Zieseln jagend, die dort oft eine große Plage bilden. Es mochte wohl seinen Horst oder eigentlichen Standort in dem mindestens $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden entfernten nächsten Walde eines niedrigen Ausläufers der Balkankette haben; vielleicht waren es auch verschiedene Paare, die hier und da erschienen; immer aber waren es Paare. — Eines Sonntags morgens kam mich einmal die Lust an, meine dürftige, aus der Zeit meines Einjährig-Freiwilligen-Dienstes erübrigte Schießfertigkeit an einem so edeln Wilde zu erproben, das auf dem Boden ein ruhiges Ziel bot. Mein Freund, der mir, wenn wir zum Erjagen eines Hasen- oder Schnepfenbratens auszogen, „zur Verhütung von Schaden und Gefahren“ niemals einen Schießprügel anvertraute, reichte mir auf meinen geäußerten Wunsch zu meinem Erstaunen spöttisch-freundlich diesmal selbst die Pürschbüchse mit einer Kugel geladen, mit dem guten Rate, sie bei meiner Annäherung an die Vögel sorgfältig unter dem Mantel verborgen zu halten bis zum geeigneten Augenblicke des Losbrennens. So instruiert schlenderte ich als „ungefährlicher Wandersmann“ im Feldwege dem stattlichen Paare immer näher, bemerkend, daß es nur dann und wann die Köpfe nach mir drehte, bis ich endlich, genügend nahe gekommen, Anstalten machen mußte, mein Gewehr schußfertig zu machen. Meine entsprechenden Bewegungen mußten die Vögel indessen auf Grund früherer Erfahrungen wohl verstanden haben; sie erhoben sich, noch ehe ich zurechte war, majestätischen Fluges in die Luft und ich machte mir nur noch das zweifelhafte Vergnügen, ihnen eine Ladung nachzufallen auf eine Entfernung, wegen der ich, wie überhaupt wegen meines ganzen Unternehmens, von meinem gastfreien Ehepaare, das mich vom Fenster aus beobachtet hatte, weidlich ausgelacht wurde. — Nach Brehm und Friderich kann es nur der Königsadler gewesen sein, dem ich zu Leibe wollte.

Daß die Herbstzugzeit der Vögel auch in der Türkei die nahe liegende Veranlassung giebt zu Vogelfang und Vogeljagd ist selbstverständlich. So toll wurden indessen beide zur Zeit meines Aufenthaltes daselbst beide nicht betrieben, als heute noch an den Mittelmeerküsten der Romanischen Staaten. Bemerkte habe ich selbst nur, daß in offenem, hügeligem Gelände nahe der Hauptstadt türkische junge Leute den Kleinvogelfang mit Lockvögeln, Netzen und Leimruten betrieben und den nicht gerade reichlichen Ertrag absichtlich lebend in der Stadt zu Märkte brachten für die Liebhaber von Singvögeln im Bauer. Die Nachfrage darnach war stets lebhaft, was wohl daher kommen mochte, daß die Wildlinge im Käfige wegen unrichtiger Behandlung und Pflege im Laufe des Jahres meist zu Grunde gingen und im Herbst erneuert wurden. Meines Erinnerns waren es Sylvien mehrerer Arten, Hänflinge, Stieglitze, Zeisige, wenige Lerchen und verhältnismäßig viele Kirschkernbeißer, die zu Märkte kamen. — Ganz anders jedoch

mit der Jagd und dem Fange von Wachteln und deren Erträgnissen. Im Oktober, wenn ein gewisser Wind und damit verbundenes bestimmtes Wetter (welcher weiß ich nicht mehr) plötzlich eintrat, kam in Pera, dem Frankenviertel und anderen, wo Jagdliebhaber wohnten, alles, was ein Schießgewehr handhaben zu können glaubte, in Aufruhr und eilte hinaus nach der Ebene von San Stefano, nahe der Stadt am Marmarameere, wo die Wachteln mit mathematischer Bestimmtheit angekommen waren und Raft machten vor der Reise über das kleine Binnenmeer. Da ging dann das Knallen nach allen Richtungen los, in das ein vernünftiger Mensch, aus Furcht vor Beschädigung seines Leibes, sich nicht hineingebegab, da gar viele der Schützen des Abends mit einer Portion Schrot im Fleische, wenn nicht mit schlimmeren Schäden, nach Hause kamen. Das Ergebnis solcher Jagdtage war aber auch oft ein großartiges; viele, viele hunderte des lieben Vogels kamen des folgenden Morgens in Pera zu Markte und fanden sofortigen Absatz um wenig Geld für die Leckermäuler aller Stände. So ein Tierchen, das sich in den Weizenfeldern der Domanländer fett gemästet hat, ist aber auch in der That ein leckerer, kleiner Braten, an dem nur die Köchinnen Argerniß nehmen, weil eine hohe Kunstfertigkeit zum Entfiedern gehört, ohne die Haut zu verletzen und das darunter liegende Fett hervorquellen zu lassen. Ein Reispilaf mit darin geschmorten Wachteln wird in jenen wenigen Jagdtagen geradezu zum Landesgericht. Die Türken sind zu dem Ende die Käufer für die mit Netzen gefangenen lebenden Wachteln, die sie unter Anrufung Allah's erst in der Küche töten, da ihre Religionsvorschriften ihnen nicht erlauben, auf der Jagd erlegte Tiere zu genießen.

Auf solchen herbstlichen Jagdwildmärkten habe ich auch zuweilen noch einen andern interessanten Standvogel der südlichen Getreidebauländer ausgelegt gesehen, die Zwergtrappe, die als Braten beliebt war. Ich kannte den Vogel anfangs nicht, wurde aber nachmals durch einen kundigen österreichischen Bekannten über ihn belehrt. Die einheimischen Jäger und Händler nannten ihn unwissender Weise allgemein *dindio salvatico*, d. h. wilden Truthahn.

Alle meine hier wiedergegebenen Beobachtungen, mit deren Unvollständigkeiten die Leser Nachsicht haben mögen, hatten ihren Schluß vor 35 Jahren, als ich die Türkei verließ. Wenn manches daraus sich bis heutzutage verändert haben sollte, so könnte wohl ein Kundiger die Leser unseres Blattes darüber belehren.

Allelei Ornithologisches aus westlichen Landschaften des Herzogtums Anhalt.

Von H. Michaelis.

Es ist ja eine längst bekannte Thatfache, daß eine Anzahl von Landschaften mit dem Fortschritte der Neuzeit eine starke Abminderung der Avifauna —

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Kiefer Julius

Artikel/Article: [Erinnerungen aus der Vogelwelt der Türkei. 19-24](#)